Meisterwerke aus Österreich in Zürich : 2. Bilderbogen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-777302

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oben: Tassilokelch, süddeutsch, um 770.

Schon mehr als drei Monate währt die Doppelausstellung der « Meisterwerke aus Österreich », und noch immer hält der große und begeisterte Besucherstrom an. Daß er im Kunsthaus ungleich größer als im Kunstgewerbemuseum ausfällt, ist ein Zeichen unserer Zeit — und nicht das beste: Viele wollen nur die großen Namen, die berühmten Künstlerpersönlichkeiten sehen, das, wovon schon so oft gesprochen und geschrieben wurde, dessen Wert ewig und unbestreitbar bleibt. Aber das Kleine, Intime kommt dabei entschieden zu kurz. Wem gelingt es, sich an der schönen Form eines Kelches oder an der kolorierten Seite einer Handschrift ebenso zu erfreuen wie an einem Porträt Rembrandts oder Tizians? Freilich heißt man das eine freie, angewandte Kunst das andere. Aber wer möchte die Grenze ziehen zwischen beiden? Auch die freie künstlerische Schöpfung bleibt letztlich irgendwie gebunden an den Gegenstand, in der Befangenheit des bestimmten Auftrags, an das Material usw. Und es gibt Zeiten mit stärkerer Bindung, in denen alles mehr stilisiert, ornamentiert und auch dekoriert erscheint, und solche, die dem seelischen Ausdruck mehr Raum gewähren. Gerade die beiden Teile der Ausstellung mit ihren gemeinsamen Berührungspunkten in den Bildteppichen, Buchmalereien und Kleinplastiken können uns Herkunft und Wandlung der einzelnen Zweige vor Augen führen: Schnörkel und Zierat der Hand-

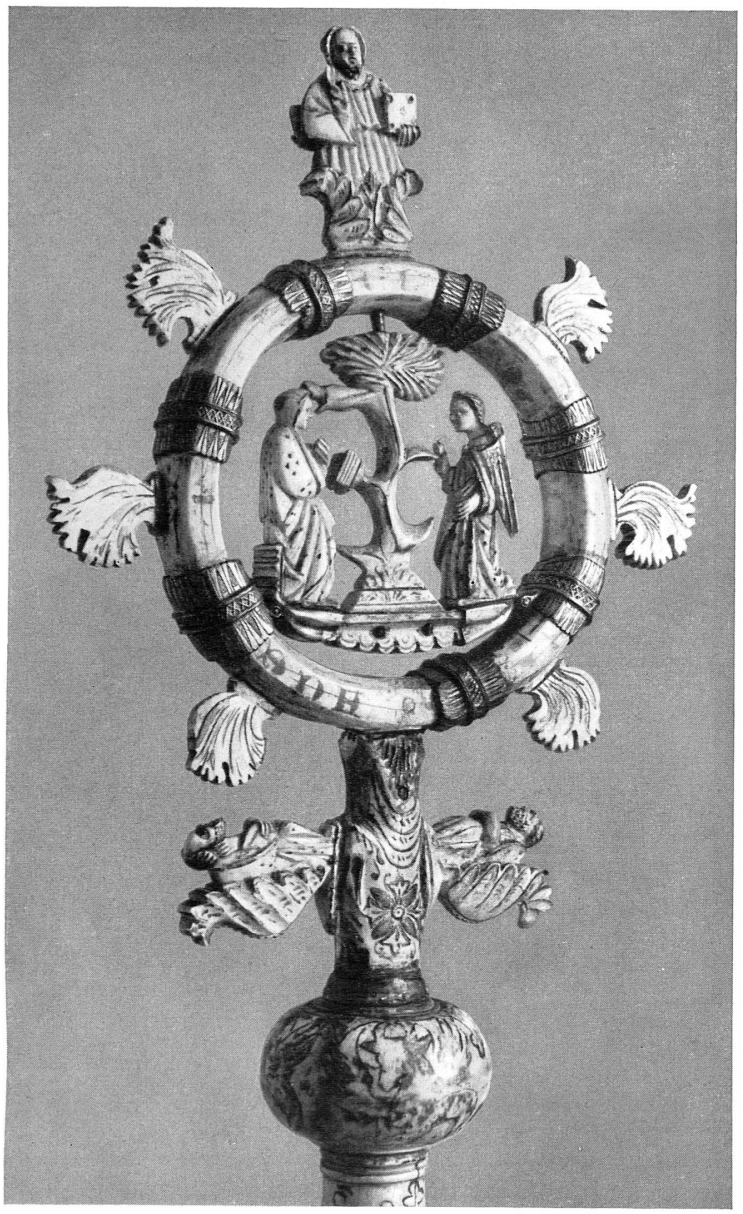
Unten: Burgundisches Häftlein, niederländisch, um 1450.

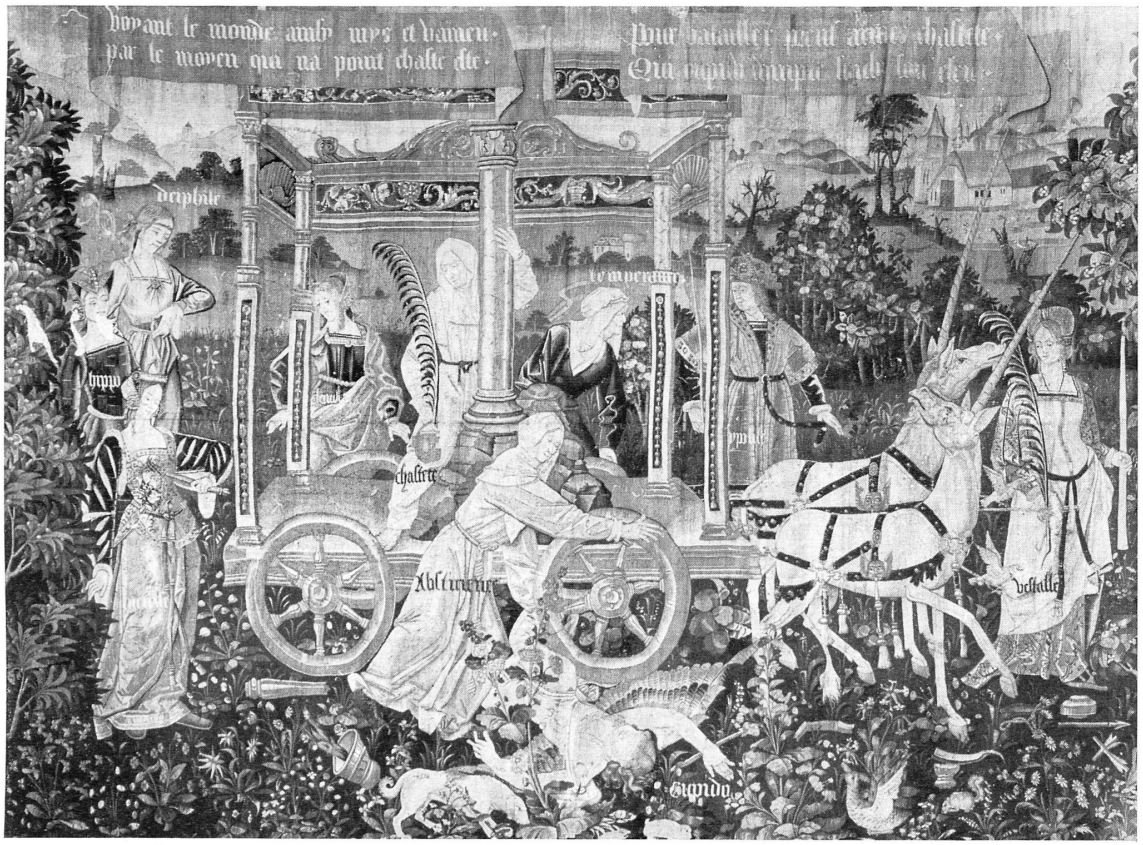
Achatkamee, Mailand, 1560—1580.

MEISTERWERKE AUS ÖSTERREICH IN ZÜRICH

2. Bilderbogen

Glockenkasel aus St. Blasien im Schwarzwald, süddeutsch, 13. Jh.



Oben, von links nach rechts: Maria auf der Weltkugel, Salzburg, Anfang 18. Jh. — Krummstab mit Verkündigung, Elfenbein, italienisch, 1. Hälfte 14. Jh. — Unten: Triumph der Keuschheit über die Liebe, Tapisserie, südfranzösisch, Anfang 16. Jh.

schrift wachsen nach und nach zum Ornament, dann zur symbolhaften Vignette, endlich zur Illustration des Textes. Sind sie zunächst gemeinsame Arbeiten mittelalterlicher Schreibstuben, so tritt der einzelne Künstler in den farbigen Holzschnitten (Kunsthaus) aus seiner Anonymität heraus. Ähnlich verhält es sich mit der Kleinplastik. Aus dem Bedürfnis, Geräte des kirchlichen und häuslichen Gebrauchs zu verzieren, den Henkeln von Krügen und Schalen figürliche Formen zu verleihen, schwingen sich anmutige Putten und Engel, lachende Götter und derbe bäurische Gestalten empor. Wie zierlich nehmen sich Trinkgefässe, Kannen und Schüsseln der Nürnberger Goldschmiedefamilie Jamnitzer aus, wie niedlich das burgundische Häftlein, auf dem in winzigen Figürchen ein Brautpaar dargestellt ist (Abb.)! Aber auch kirchliche Geräte entbehren nicht des künstlerischen Schmuckes. Davon zeugen die kleinen Reliquienschreine und Altärchen der Frührenaissance, der elfenbeinerne Krummstab aus Venedig, der in seiner Curva eine sauber geschnitzte Verkündigung birgt (Abb.), und die reichen Stickereien auf Kaseln und Ornaten des 12. und 13. Jhs. (Abb.). Diese Meßgewänder und Altarteppiche dienen später Tapisserien für den häuslichen Schmuck zum Vorbild. Zyklische Darstellungen, wie Petrarcas Trionfi (Abb.), Vertumnus und Pomona sind echte Renaissance-Themen und erzählen uns von einer geruhsameren Zeit, die noch mit Sinn und Muße begabt war, so viel künstlerisches Erleben in sich aufzunehmen. -ie-